

Retrospektive Jan Hubertus im Aargauer Kunsthaus

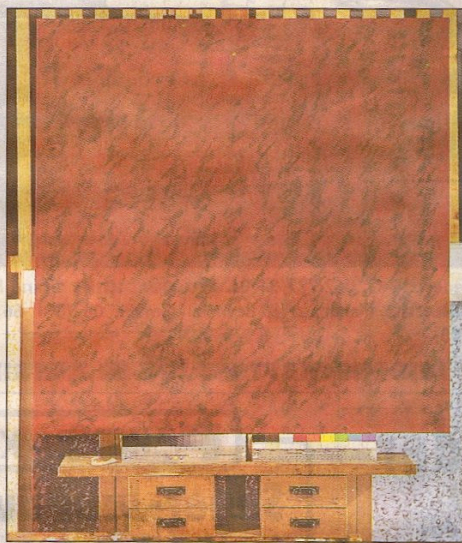
Zur ersten umfassenden Retrospektive von Jan Hubertus im Aargauer

# Malerei in der Zeitlosigkeit der Raumtiefe

ANNELISE ZWEZ

Dass die Retrospektive von Jan Hubertus durch seinen Tod zur Gedenkausstellung wurde, ist Teil des «schweigenden Wirklichkeitsgrundes», den der Künstler mit seiner Malerei zu ergründen suchte. Die von Stephan Kunz und Maria Hubertus erarbeitete Ausstellung zeigt nicht nur die zu lange verkannte ausserordentliche Qualität von Jan Hubertus' Werk. Sie ist auch ein Paradestück dafür, was Malerei bis heute sein kann. Dass der Katalog die «monochromen Meditationen» trägt, spricht für den Drucker, ist aber auch ein Stück der Hoffnung, diese Malerei werde nun über die Schweiz hinaus grosses Echo finden.

Jan Hubertus wurde am 7. Februar 1920 auf der Überfahrt von Holland nach Indonesien geboren. Als die Eltern 1931 nach Holland zurückkehren, verliert sich die asiatische Prägung zunächst. Jan Hubertus durchläuft eine akademische Künstlerausbildung, unterbrochen vom Zweiten Weltkrieg. Die traumatischen Erinnerungen bleiben zeitlebens ein Stück seiner Persönlichkeit. Um 1960 ist die Kunstwelt im Umbruch – Jan Hubertus sieht nicht nur seinen Weg von der abbildenden Malerei zum abstrakten Expressionismus in Frage gestellt, er misstraut auch der Äusserlichkeit des aufkommenden Kunstbetriebes. In der Krise besinnt er sich zurück auf die Kraft der Stille, wie sie die geistige Welt des Fernen Ostens prägt. Was bei Jan Hubertus als ein Stück Biografie erscheint, hier auch ihr Fundament hat, ist gleichzeitig Teil einer künstlerischen Entwicklung, die – ohne dass dies Hubertus zu diesem Zeitpunkt wusste – auch in Amerika zu beobachten ist (John Cage, Mark Tobey usw.). Die Entwicklung seines Werkes ist dementsprechend sowohl individuell wie global zu betrachten. Die, wenn auch konventionell, so doch ein-



Verinnerlichte Kraft: Zwei Werke «Ohne Titel» von Jan Hubertus aus

drücklich eingerichtete Ausstellung legt zu Recht Wert auf diesen kunstgeschichtlichen Kontext, da Jan Hubertus' Werk bisher, mangels einer breiten Rezeption, zu einseitig geistig-inhaltlich interpretiert worden ist. (Nur so ist die beschämende Geschichte des Widener Andachtsraumes von 1992 zu erklären, den Hubertus nicht künstlerisch gestalten durfte, «weil er buddhistischen Glaubens sei»).

### Über die Schrift zur Stille

1965 heiratet Jan Hubertus die Schweizerin Maria Meyer und zieht mit ihr nach Wettingen. Der Umbruch ist Neubeginn. Die Auseinandersetzung mit fernöstlicher Kalligraphie, mit chinesischer Malerei und einer auf geistige Werte ausgerichteten

Weltsicht wird zum ausschliesslichen Thema. Hier setzt auch der Prolog zur Aarauer Ausstellung ein. Im Foyer sind eine Reihe von Tusch-Arbeiten auf Papier aus den 60er und frühen 70er Jahren ausgestellt. Sie zeigen mit einem Rest an (westlicher) Dramatik und letzten Kompositionselementen des Informel eine skriptomale Malerei im Spannungsfeld zwischen Licht und Dunkelheit. Nach 1970 verschwinden die letzten fassbaren Formen, um nurmehr den Bildraum als energetisches «Gefäss» wortloser Erkenntnis zu gestalten. Zweifelloos hat ihn die Begegnung mit dem seinen Lebensabend in Basel verbringenden Mark Tobey (ab 1970) in seinen Intentionen und Zielsetzungen massgeblich bestärkt.

Kunsthau in Aarau

# Malerei in der Zeitlosigkeit der Raumtiefe

AT  
13.4.96



seiner letzten Schaffensphase 1994/95.

Foto: Aargauer Kunsthaus

Wie die Hauptausstellung zeigt, bleibt Raum für Hubertus auch in seiner immateriellen Ausformung etwas Mehrdimensionales, in das der Mensch mit seiner Gedanken- und Vorstellungskraft eindringen kann. Er zeigt dies nicht nur durch die Überlagerung von Schichten bewegter, kurzer Pinselzüge zwischen Schriftzeichen und Spurenelementen auf wolkig-hellem Grund, sondern auch durch den berühmten «roten Tupf», den er nach Beendigung eines Blattes dorthin setzte, wo er den Einstieg in die Schwingungen des Bildraumes spürte.

### Unendlichkeitssehnsucht

Jan Hubertus hat seine Entwicklung immer als geistige und malerische zugleich empfunden.

Die geistige förderte er durch Kontakte zum Tibet-Institut in Rikon, durch einen mehrmonatigen Aufenthalt in einem Kloster auf Sri Lanka, vor allem aber durch Lesen und Besinnung auf sich selbst. «Es ist die Sehnsucht des Endlichen nach dem Unendlichen. Das Gefühl, mitten in einem Kreis von 360° zu stehen, mit dem allergrössten Gewölbe über sich – Himmel, Raum –, sitzt tief in mir», notiert er einmal. Die malerische Recherche zeigt sich nicht nur in Notaten wie «Auf ein Minimum an Form und Farbe reduziert, um Klarheit zu erreichen», sondern immer auch in der Wahl der Materialien. Mitte der 70er Jahre zum Beispiel mischt er der Temperafarbe Quarzsand bei, und wer sich an Gespräche mit

dem Künstler erinnert, weiss, wie oft er auf der Suche nach dem Papier war, das sein künstlerisches Wollen tragen konnte. So sind Technik-Beschreibungen wie «Aquarell auf Japanpapier über Aquarell auf Lafranca-Papier» typisch für den Künstler. Das Papier kann die Form markieren, den materiellen Raum, in dem sich die immateriellen Dimensionen ausweiten können. Papier steht aber auch für Transparenz – etwa bei den Japanpapier umwickelten Objekten. Mitte der 80er Jahre verschwindet der «rote Tupf», die Bilder werden ganz Malerei. Die Leinwand gewinnt an Bedeutung, die Farbe kehrt in Ansätzen zurück, die Formate weiten sich aus, wobei parallel dazu immer auch Kleinformat – die «Briefe an den gelben Kaiser» – entstehen. Einen letzten Höhepunkt erreicht das Werk ab 1990. Ein Aufenthalt in New York erlaubt ihm, dem weissen Licht das rote, das blaue, das grüne entgegensetzen und Bildräume zu schaffen, die kein oben und kein hinten, kein oben und kein unten mehr kennen, sondern nurmehr dichtes, kraftvolles Aufgehen, vielleicht zur ersehnten «Unendlichkeit». Bei seinem Tod, so Hubertus einmal, hoffe er, in eines seiner Bilder einzugehen.

Die Ausstellung in Aarau markiert eine Zäsur. Es ist die erste Jan Hubertus gewährte Museums-Einzelausstellung und der Katalog die erste ihm gewidmete Monographie. Wohl ist sein Schaffen im Laufe der Jahre von international tätigen Galerien gezeigt worden, und das Aargauer Kunsthaus plant schon seit 1990 eine Ausstellung –, aber Werk und Künstler haben sich der Kunstszene und dem Kunstmarkt immer wieder entzogen. Dass gleichzeitig ein umfassendes Werkverzeichnis mit Angaben zu jeder Arbeit vorliegt, gehört mit zum Schillernden, das neben vielem anderen Teil des Werkes von Jan Hubertus ist.